

Schützenbezirk Landeck

INFORMATIONEN - MAPPE

für die Kompanien des Schützenbezirkes Landeck

zusammengestellt von

Bezirkskommandant Fritz Gastl

und

Bildungsoffizier Dr. Gerhard Gstraunthaler

Landeck, im Juli 2000

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Die Schützenwallfahrt - ein Gemeinschaftserlebnis
Betrachtungen zum Wallfahren in der heutigen Zeit

Zur Nachlese:

Kaiser Maximilian auf Schloss Naudersberg
Gedenktafelenthüllung am 28. Mai 1999

Zur Geschichte Tirols:

500 Jahre Osttirol und das Pustertal bei Tirol
Die Tiroler Landesausstellung 2000

SCHÜTZENBEZIRK LANDECK

im Bund der Tiroler Schützenkompanien



VORWORT

Landeck, am 9. Juli 2000

Liebe Marketenderinnen, Jungschützen und Schützenkameraden!

Die alljährliche Informationsmappe, gestaltet von unserem Bildungsoffizier Olt. Gerhard Gstraunthaler, ist bereits eine liebgewonnene Einrichtung und ein wichtiger Teil unserer Tätigkeit für das Schützenwesen geworden.

In einer Zeit, wo wir als Schützen immer wieder hinterfragt und auch kritisiert werden, ist es wichtig, daß wir uns nicht nur durch das Tragen unserer Trachten als Schützen zu erkennen geben sondern uns auch durch unsere Geisteshaltung als solche beweisen.

Auf die Informationen zur Landesausstellung 2000 möchte ich besonders hinweisen. Diese Landesausstellung, die sich mit der Zeit um 1500 befaßt, informiert auch umfassend über die Entstehungsgeschichte unserer Bezirksstandarte, welche ja auf die Schlacht bei Calliano 1487 zurückgeht (siehe Informationsmappe 1996).

Damit die Arbeit unseres Bildungsoffizieres Früchte trägt, bitte ich Euch, diese Mappe wiederum allen interessierten Schützenkameraden zur Verfügung zu stellen.

Besonders möchte ich sie den Jungschützenbetreuern als bestens geeigneten Schulungsbehelf für unseren Nachwuchs ans Herz legen!

Der Bezirkskommandant

Fritz Gastl Sch.Mjr. eh.

Die Schützenwallfahrt - ein Gemeinschaftserlebnis

Betrachtungen zum Wallfahren in der heutigen Zeit

Die Anfänge des Wallfahrens reichen bis in die Zeit der gefährvollen und beschwerlichen Reisen ins Heilige Land zurück. Später pilgerte man zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus nach Rom. Im Mittelalter wurden dann Wallfahrten zu Grabstätten von Heiligen und zu Marienbildern üblich.

Wallfahrten ist uralter christlicher Brauch. Man unternimmt eine Wallfahrt, um Gnade zu erbitten, oder um Heilung zu erlangen an Seele und Leib, für die Erfüllung einer Bitte, die Einlösung eines Gelübdes, oder um Verzeihung seiner Sünden zu erleben. Demnach unterscheidet man zwischen einer Bittwallfahrt, einer Dankwallfahrt oder einer Glaubenswallfahrt. Das Wallfahren entspricht einem Bedürfnis des Menschen, sich aus dem gewohnheitsmäßigen Ablauf des Alltags zu lösen und sich mit dem Einsatz der ganzen Person, also seelisch, geistig und körperlich, einem Ziel zuzuwenden. In früheren Zeiten waren Wallfahrten fromme Reisen zu meist weit entfernten Gnadenorten. Bekannt ist die Wallfahrt zum Grab des Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela, die über tausende Kilometer in den Norden Spaniens führte, zu den Marienerscheinungen nach Lourdes und Fatima, oder zur „Schwarzen Madonna“ nach Tschenschow. Aber auch näher gelegene Gnadenorte sind bekannte und beliebte Wallfahrten, wie zur Gnadenmutter nach Kaltenbrunn, auf die Kronburg oder nach Locherboden.

Die Menschen wanderten also oft viele Wochen zu Fuß von ihrem Wohnort fort. Manche erschwerten sich den Weg noch durch Zusatzgelübde, die sie zu allerlei Leistungen zwangen, wie das Tragen eines Kreuzes oder das Mitschleifen schwerer Ketten. Weit verbreitet war es, barfuß zu gehen, oder sich Erbsen in die Schuhe zu streuen. Häufig wurde auch das letzte Wegstück auf Knien zurückgelegt.

Schützenwallfahrt und Schützenfrömmigkeit.

Vielleicht wird jetzt der eine oder andere fragen, was denn das alles mit den Tiroler Schützen zu tun hat? Der erste Grundsatz der Tiroler Schützen ist die Treue zu Gott und zum Erbe der Väter. Die Schützen feiern bei jedem ihrer traditionellen Feste unter freiem Himmel die Heilige Messe. Sie rücken zu Prozessionen aus und sie treffen sich zu Schützenwallfahrten, entweder in den Talschaften und Bataillonen, oder alle gemeinsam zur Landeswallfahrt in Absam.

Die Schützenwallfahrt zählt zu den Höhepunkten des Schützenjahres. Ohne Waffen, die Hände zum Gebet gefaltet, ziehen Schützen, oft begleitet von ihren Angehörigen, in langsamem Schritt zu einer Wallfahrtskirche in ihrer Region. Mit einem gemeinsamen Gottesdienst schließt dann die stille Feier. Nachher sitzt man noch beisammen, unterhält sich, trifft Schützenkameraden, Freunde und Bekannte.

Eine Schützenwallfahrt ist nicht vergleichbar mit anderen Ausrückungen, mit den zahlreichen Festen, den Aufmärschen, Umzügen und Defilierungen während des Jahres.

Alljährlich im Oktober findet in Absam die Landeswallfahrt der Tiroler Schützen statt. Aus dem gesamten Bereich des alten, historischen Tirols kommen Abordnungen der Kompanien, um für den Schutz der Heimat und für die Einheit des Landes Tirol, zwei weiteren Grundsätzen der Schützen Tirols, zu beten. Die Landeswallfahrt stellt eine Art festlichen Abschluß des Schützenjahres dar. Die große Zahl der Teilnehmer beweist die Bedeutung dieses Ereignisses.

Absam ist für Tirol ein besonderer Wallfahrtsort. Im Jahr 1797 hatte die Absamer Bauern- tochter Rosina Bucherin in einem Fenster ihres Hauses die weinende Gottesmutter, gleich einem Bild, erkannt. Man wusch das Fenster ab, doch das leicht geneigte Madonnenhaupt erschien immer wieder. Das Gnadenbild ist heute in einen reichgeschmückten Tabernakel am rechten Seitenaltar der Absamer Pfarrkirche eingelegt.

Seither pilgern die Tiroler zur Gnadenmutter nach Absam, in Freud und Leid, in guten und in schweren Zeiten. So war es auch in den Tagen der Tiroler Freiheitskämpfe 1809, als die Landesverteidiger nach der siegreichen Bergiselschlacht zur Tiroler Gnadenmutter nach Absam gezogen waren, um dort für Volk und Heimat zu beten und zu bitten. 1964 wurde dann unter dem damaligen Landeskuraten, Bischof Bonifaz Madersbacher, vom Bund der Tiroler Schützenkompanien einstimmig beschlossen, alljährlich eine Landeswallfahrt in Absam abzuhalten. Motto und Inhalt der Landeswallfahrt ist:

Das Gebet um eine Heimat ohne Grenzen und die Einheit im Glauben.

Unvergessen für alle, die daran teilgenommen haben, ist auch die Landeswallfahrt im Herz- Jesu-Jahr 1996 in Stams. Ein nicht endenwollender Zug von über 7.000 Schützen und deren Angehörigen, aus allen Teilen Tirols, Südtirols und des Trentino, ist damals in das Stift Stams zum feierlichen Abschlußgottesdienst mit Bischof Stecher gezogen.

Quellen: Inge Dollinger: Die Wallfahrt. Tiroler Schützenkalender, Dezember 1993
Otto König: Tiroler Tracht und Wehr, J&V Verlagsges.m.b.H., Wien 1989

Kaiser Maximilian I. auf Schloss Naudersberg

Gedenktafelenthüllung am 28. Mai 1999

„Auf den Tag genau vor 500 Jahren, am 28. Mai 1499, hielt sich Kaiser Maximilian zum zweiten Mal auf Schloss Naudersberg auf“, mit diesen Worten begrüßte Ludwig Thoma, Initiator dieser Feierstunde, Dorfchronist und Obmann des Museumsvereins Nauders die im inneren Burghof angetretenen Formationen.

Vorher waren in einem kleinen Festzug, angeführt von der Musikkapelle Nauders, der Bezirksstandarte und der Schützenkompanie Nauders historische Mägde, Edle Frauen, Herolde und Kaiser Max hoch zu Ross durch das Dorf hinaus zum Schloss gezogen.

In seiner Rede ging Ludwig Thoma nochmals auf die Ereignisse des Jahres 1499 ein und erinnerte an die schweren Tage vor genau 500 Jahren nach der Niederlage in der Schlacht an der Calva. Insgesamt fünfmal weilte Kaiser Maximilian auf Schloss Naudersberg. In einer kurzen Übersicht hat Ludwig Thoma die Besuche Maximilians in Nauders zusammengefaßt.

Anschließend wurde von Bürgermeister Hermann Klapeer und Bezirkskommandant Mjr. Fritz Gastl die Gedenktafel im inneren Burghof enthüllt, auf der die 5 Aufenthalte Maximilians auf Schloss Naudersberg angeführt sind.

Diese Gedenktafel soll die Erinnerung an die schweren Schicksalstage des Jahres 1499 und an Kaiser Maximilian, den die Tiroler fast liebevoll kurz Kaiser Max nannten, wachhalten. Wie gern sich Kaiser Max in Tirol aufhielt bezeugt auch sein Ausspruch:

„Tirol ist ein grober Bauernkittel, der aber vortrefflich warm hält“.

MAXIMILIAN I.

1459 - 1519

ab 1490 Landesfürst von Tirol

ab 1493 deutscher König

ab 1508 Kaiser



I. MAXIMILIAN I.

Maximilian I., von Albrecht Dürer, um 1520

Als Maximilian I. 1490 vom alten Erzherzog Sigmund, der ohne erberechtigte Söhne geblieben war, das Tiroler Landesfürstentum übernahm und bald darauf alle habsburgischen Länder unter seiner Regierung vereinte, verlor Tirol zwar viel von seiner Selbständigkeit, behielt jedoch eine gewisse Sonderstellung und nahm an Bedeutung sogar noch zu. Denn für Maximilian, dessen Herrschaftsbereiche und Interessensgebiete von der Schweiz bis nach Ungarn und auf den Balkan, von der Bretagne und den Niederlanden bis nach Italien reichten, dessen Ehe- und Bündnispolitik darüber hinaus Spanien und England, ja sogar Rußland miteinbezog, für diesen Herrscher voll weitgespannter, ganz Europa umfassender Pläne war Tirol geradezu das natürliche Zentrum seiner Regierung. Außerdem hegte der König und seit 1508 Kaiser eine besondere Vorliebe für das Land, das er gerne auf seinen Jagdabenteuern durchstreifte. Tirol wurde aus diesen Gründen nicht etwa zu einem vernachlässigten Nebenland, sondern zu einem zentralen Bereich Deutschlands, Innsbruck zu einem bevorzugten Aufenthaltsort des Herrschers, zur ständigen Residenz seiner zweiten Gemahlin Bianca Maria Sforza von Mailand.

Zu Maximilians Zeiten war Tirol deshalb auch ein Hauptziel europäischer Diplomaten. Der König und seine Berater trafen sich hier mit Fürsten, Würdenträgern, Delegationen und Bevollmächtigten der damaligen Großmächte und kleinerer Staaten. Hier wurde große Politik gemacht. Maximilian hielt regelrechte europäische Kongresse ab, die er durch Turniere, Jagdausflüge und andere Vergnügungen aufzulockern verstand. Daß die Tiroler die Kriege der Habsburger mitfinanzieren mußten und in Feindschaften hineingezogen wurden, die ihren ureigensten Interessen widersprachen, war einer der großen Nachteile der engen Verbindung Tirols mit dem habsburgischen Imperium.

Auch die Erbfeindschaft zwischen den Habsburgern und den Eidgenossen wurden die Tiroler verwickelt. Im Schweizer Krieg des Jahres 1499, der vom adeligen Schwäbischen Bund und dem Tiroler Regiment begonnen wurde, weil die Eidgenossen die Oberhoheit Maximilians und des Deutschen Reiches nicht mehr anerkennen wollten, erlitten die Tiroler die größte Niederlage ihrer Geschichte.

In der Calven bei Glurns griffen die Graubündner im Mai 1499 das Tiroler Heer von zwei Seiten an und schlugen es vernichtend. 4000 Leichen blieben auf dem Schlachtfeld. Bis Schlanders wurde anschließend geplündert und verwüstet. Nauders und die Finstermünz wurde schon in den ersten Märztagen 1499 von den Bündnern eingenommen, Nauders und Schloß Naudersberg geplündert und niedergebrannt. Es waren die schlimmsten Tage, die der Vinschgau und auch unser Dorf je erlebte.

Die Gedenktafel, die wir heute enthüllen, soll die Erinnerung an die Schicksalstage im Jahre 1499 und an Kaiser Maximilian, den die Tiroler fast liebevoll kurz Kaiser Max nannten, wachhalten. Wie gern Kaiser Maximilian in Tirol weilte, bezeugt auch sein Ausspruch: "Tirol ist ein Kittel, der gut warm hält."

Fünfmal weilte Kaiser Maximilian in Nauders.

Am **14. Juli 1496** kam Maximilian nach den Aufzeichnungen im Reiseverzeichnis des Kaisers erstmals nach Nauders. Auf dem Zug durch das Inntal in Richtung Süden ging er zwischendurch auch auf die Jagd. Am 17. Juli zog er mit seinem Gefolge weiter nach Glurns, wo er sich mit Spaniern, Mailändern und dem päpstlichen Legaten traf und mit diesen über die Zahlung von Hilfsgeldern im Rahmen der Heiligen Liga von Venedig verhandelte.

Am **28. Mai 1499**, auf den Tag genau vor 500 Jahren, kam Maximilian wieder nach Nauders. Die meisten Krieger unter Führung des Bischofs von Brixen waren schon am Vortag hier eingetroffen. Der Bischof ritt einen prächtigen Türken. Der Kaiser war lüstern um das schöne Roß, und er bat den Bischof, es ihm zu überlassen gegen Vergütung zu einer anderen Zeit. Trotz des Elends, das den Kaiser nach Glurns rief, fand er noch Zeit zu diesem Roßhandel. Am nächsten Tag ging es weiter nach Glurns. Dort hatten die Tiroler am 22. Mai die schwere Niederlage in der Calvenschlacht erlitten. Albert Jäger, Benediktiner von Marienberg, schreibt 1838: "Endlich am Mittwoch, gerade am achten Tage nach der unglücklichen Schlacht, kam Maximilian zur größten Freude unseres Volkes nach Glurns. Die bekannte Tapferkeit und Kriegskunde des Helden, die herablassende Güte, womit er das entmuthigte Volk wieder aufmunterte, und der Anblick der 8000 wohlgerüsteten Krieger, die er mit sich führte, fuhr wie ein belebender Odem durch alle Gemüther." Noch am Tag der Ankunft in Glurns ritt Maximilian hinein zur Schanze in der Calven, um sich an Ort und Stelle über den Angriff und den Verlauf der Schlacht erzählen zu lassen, und weinte vor Rührung, als er zwischen den noch unbegrabenen Leichen so vieler Tiroler hinwanderte. Am 17. Juni war Maximilian auf dem Rückweg nach Innsbruck wieder in Nauders.

Der nächste Aufenthalt Maximilians in Nauders war am **6. Oktober 1501**. Der Grund dieses Aufenthalts war eine Reise nach Trient zu Verhandlungen mit Frankreich.

Am **26. Februar 1516** hielt sich Kaiser Maximilian wieder in Nauders auf. Diesmal war er auf Kriegszug gegen Frankreich, das den Habsburgern Mailand abnehmen wollte. Die Verbündeten Maximilians waren diesmal die Schweizer und die Engländer. Über Trient ging es gegen Mailand. Die lombardische Stadt konnte aber nicht erobert werden. Die schweizerischen Söldner weigerten sich, gegen ihre Landsleute im französischen Sold zu kämpfen. Als ihnen Maximilian höheren Sold versprach, meuterten auch die deutschen Landsknechte. Der geschmähte Kaiser floh mit wenigen Getreuen nach Edolo und von dort auf verschneiten Pfaden über den Tonale nach Mezzolombardo. Über Bozen und Meran kam er am **30. Mai 1516** nach Nauders. Das war nach dem mißglückten Kriegszug nach Mailand Kaiser Maximilians letzter und vermutlich traurigster Aufenthalt auf Naudersberg.

Die Landesausstellung 2000

Drei Länder, drei Orte, eine Ausstellung.

So präsentiert sich die Landesausstellung 2000, in der Tirol, Südtirol und das Trentino 500 Jahre zurück in die gemeinsame Vergangenheit blicken.

Vom 13. Mai bis 31. Oktober 2000 findet in Tirol, Südtirol und dem Trentino die erste gemeinsame Landesausstellung dieser Länder statt. Damit rückt mit der Landesausstellung 2000 die *Europäische Region Tirol* noch enger zusammen. Sie ist an drei Orten,

- auf Schloß Bruck in Lienz,
- in der Hofburg zu Brixen
- und auf Castel Beseno

zu sehen und beschäftigt sich mit der historischen Zeitenwende um das Jahr 1500.

Die Zeit um 1500, der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, wird in den 3 Ausstellungen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. In **Lienz** geht es um den letzten Görzer Grafen Leonhard und seine Frau Paola, in **Brixen** konzentriert man sich auf geistige Strömungen dieser Zeit und (damals) neue Medien wie den Buchdruck, auf **Castel Beseno** steht das Thema Grenzen im Mittelpunkt.

Lienz - Schloß Bruck

Leonhard und Paola. Ein ungleiches Paar.

Der Zusammenprall zweier Welten.

Das Görzer Fürstenpaar Leonhard und Paola Gonzaga, der letzte Görzer Fürst und seine aus Mantua stammende Gemahlin, stehen im Mittelpunkt der Lienzer Ausstellung. Das Fürstenpaar ist ein Synonym für die Widersprüche seiner Zeit. Zwei Welten prallten hier aufeinander: Leonhard steht für das Mittelalter, seine viel jüngere, am Renaissancehof von Mantua aufgewachsene Gemahlin für die Neuzeit.

500 Jahre Osttirol und das Pustertal bei Tirol.

Graf Leonhard von Görz-Tirol (also die Görzer Linie der Grafen von Tirol) war Herrscher der Görzischen Stammlande, die sich vom Pustertal bis an die Adria erstreckten. Im November 1487 heiratete Leonhard *Paola Gonzaga*, die Tochter des Markgrafen *Ludovico* von Mantua. Die Hochzeit, die an sich schon länger geplant war, mußte immer wieder verschoben werden: durch die Pest, die 1477 in Lienz ausbrach, durch die drohende Türkengefahr, und schließlich durch den plötzlichen Tod des Brautvaters, *Ludovico Gonzaga*. Deshalb konnte auch die Hochzeit nicht in Mantua stattfinden, so daß man Bozen zum Ort der Zeremonie wählte. Schließlich wurden Leonhard und Paola vom Trientiner Bischof, Johann Hinderbach, in der Pfarrkirche Bozen in Anwesenheit von Erzherzog Sigmund von Tirol getraut.

Die Heirat war in erster Linie politisch motiviert. Diese Verbindung mit der Familie der Gonzaga versprach eine starke Allianz gegen Venedig und brachte zudem eine beträchtliche Mitgift.

Paola war zum Zeitpunkt der Heirat erst 15 Jahre alt. Ihr vorher schon nicht besonders guter Gesundheitszustand verschlechterte sich im rauen Gebirgsklima von Lienz zusehends. Nach einer Fehlgeburt versuchte Paola, sich in verschiedenen Kurorten zu erholen. 1495 starb sie - ob in Venedig oder in Abano ist nicht einwandfrei geklärt.

Zu dieser Zeit wurde auch Leonhard immer kränklicher, und verstarb am 12. April 1500 auf Schloß Bruck in Lienz, ohne einen Erben zu hinterlassen. Auf Grund einer mit Kaiser Maximilian mündlich festgelegten Erbeinigung entsandte dieser umgehend Truppen, um die „Vordere Grafschaft Görz“, bestehend aus den Gerichten Lienz, Kals, Virgen, Heinfels sowie Innichen und dem Pustertal in Besitz zu nehmen. Damit wurde Lienz und das Pustertal trotz erbitterter Einwände der Kärntner Landstände der Grafschaft Tirol einverleibt. Als Dank für dieses Erbe übernahm Maximilian die Kosten für die Totenfeier und stiftete ein kunstvolles Hochgrab für Graf Leonhard in der Lienzer Stadtpfarrkirche.

Gegensätze

Thema der Ausstellung auf Schloß Bruck in Lienz ist die Geschichte eines Herrscherpaares am Ende des 15. Jahrhunderts. Die Verbindung eines Mannes aus dem Norden (Lienz) und einer Frau aus dem Süden (Mantua) läßt zwei unterschiedliche Kulturen und Geistesströmungen an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit aufeinanderprallen: Die im Süden Europas aufblühende Renaissance trifft auf die im Norden noch immer vorherrschende Gotik, das Gedankengut des Humanismus auf die altgewohnte mittelalterliche Geisteshaltung. Die beiden Hauptakteure sind Graf Leonhard von Görz-Tirol und Paola Gonzaga.

Bräutigam mit Geldsorgen

Graf Leonhard von Görz-Tirol, ein Fürst des Heiligen Römischen Reiches, stand noch ganz in der Tradition des Mittelalters. Er war der letzte Repräsentant eines alten Geschlechts, das sich bereits um 1100 in der Umgebung von Lienz, in Oberkärnten, im Pustertal und in Friaul festgesetzt hatte. Aufgrund der geographischen Schlüsselposition zwischen den Mächten Habsburg und Venedig kam es immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Außerdem mußte Leonhard sein Territorium gegen die immer wieder anstürmenden Türken verteidigen und befand sich somit permanent in finanziellen Nöten.

Braut mit interessanter Mitgift

Paola, jüngste Tochter des Markgrafen Ludovico II Gonzaga und seiner Gattin Barbara, einer geborenen Markgräfin von Brandenburg, war am Renaissancehof von Mantua aufgewachsen. Sie stammte aus einem relativ jungen Herrschergeschlecht, das im 14. Jahrhundert den regierenden Bonacolsi die Herrschaft entrissen hatte. Zum Zeitpunkt der Hochzeit war sie erst 15 Jahre alt, rund 30 Jahre jünger als ihr Bräutigam. Am Mantuaner Hof war sie bereits im Sinne des Humanismus erzogen worden und hatte den Aufstieg Mantuas zu einer Renaissancestadt miterlebt. Die Familie der Gonzaga war finanziell gut situiert und konnte eine bedeutende Mitgift anbieten.

Aspekte einer Ehe

Nach mehrmaligem Aufschieben des Termines wegen der Pest, der drohenden Türkengefahr und des plötzlichen Todes des Brautvaters fand die Hochzeit schließlich im November 1478 statt. In Gegenwart Erzherzog Sigmunds von Tirol wurde sie in Bozen gefeiert. Die Trauung nahm der Bischof von Trient, Johann Hinderbach, vor. Neben der beträchtlichen Mitgift brachte Paola eine repräsentative Aussteuer in kunstvoll gearbeiteten Renaissancestrümpfen mit in die Ehe. Der vorher schon nicht besonders gute Gesundheitszustand Paolas jedoch verschlechterte sich im rauen Gebirgsklima von Lienz zusehends. Eine Schwangerschaft endete mit einer Totgeburt. Immer wieder versuchte Paola, sich in verschiedenen Kurorten zu erholen. 1495 starb sie – ob in Venedig oder in Abano ist nicht einwandfrei geklärt. Zu dieser Zeit wurde auch Leonhard immer kränklicher. Mit seinem Tod auf Schloß Bruck im Jahr 1500 starb das Geschlecht der Görzer aus.

Schicksal einer Grafschaft

König Maximilian I., seit 1490 auch Landesfürst in Tirol, trat das Görzer Erbe an und organisierte die alte Grafschaft neu: Die nördlichen Gebiete wurden Tirol bzw. Kärnten angeschlossen, die südlichen Gebiete wurden selbständig und Innerösterreich unterstellt. Damit hatte Habsburg endlich die territoriale Verbindung zwischen den innerösterreichischen und den vorderösterreichischen Ländern erreicht.

Das Jahr 1500 - ein Einschnitt

Das Jahr 1500 bedeutet für die Grafschaft Görz und damit auch für die Residenzstadt Lienz einen tiefen Einschnitt in die Geschichte. Mit Graf Leonhard starb die seit Hunderten von Jahren hauptsächlich in Lienz regierende Dynastie der Grafen von Görz-Tirol aus. Maximilian I. trat das Erbe des Görzers an und vereinigte alle Herrschaften und Landgerichte des Pustertales - und somit auch die Herrschaft Lienz - mit der Grafschaft Tirol. Die Freiheiten und Privilegien der Stadt Lienz bestätigte er bereits am 17. September 1500. Das Flair einer landesfürstlichen Residenzstadt ging jedoch verloren. Lienz, urkundlich das erste Mal 1242 erwähnt, hatte sich zu dieser Zeit zu einer mittelalterlichen Stadt entwickelt, die von Paolo Santonino 1485 als gut befestigt beschrieben wurde. Dort gäbe es auch schöne Gebäude und zwei besonders schöne Kirchen. Rund um die Stadt befänden sich gut bebautes Ackerland und viele Obstgärten.

Die Einwohner - ein buntes Panoptikum

Etwa zur gleichen Zeit zählte Lienz knapp über 200 Wohnhäuser. Daraus läßt sich bei einer Annahme von sechs bis sieben Personen pro Haus zuzüglich des Adels und der Geistlichkeit eine Einwohnerzahl von ca. 1500 Personen erschließen. Die Bevölkerung setzte sich aus Geistlichkeit, Adel, wenigen Akademikern und hohen Beamten sowie aus vielen Händlern, Gastwirten, Handwerkern, niederen Beamten, Bauern, Knappen, Bediensteten, Lohnarbeitern und Tagelöhnern zusammen. Der überwiegende Teil gehörte dem Stand der Gewerbetreibenden an. Um als "Bürger" aufgenommen zu werden, waren nicht nur eine anständige Berufsausbildung, sondern auch der Besitz eines Burglehens sowie die Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme an die Stadt erforderlich. Mit dem Bürgerrecht waren nämlich einige Privilegien, wie z.B. die Mautfreiheit, verbunden.

Die Wirtschaft boomt

Handel und Transitverkehr spielten eine bedeutende Rolle. Lienz bildete bald das Handelszentrum der nördlich des Plöckenpasses gelegenen Vorderen Grafschaft Görz. Die Bürger zogen wirtschaftlichen Nutzen aus verschiedenen Privilegien und Rechten. Die Lienzener Handwerker arbeiteten für die gesamte Vordere Grafschaft. Einige Erzeugnisse (z.B. Büchsen) wurden sogar exportiert. Besonderen Aufschwung nahmen nach dem Stadtbrand von Lienz 1444 die Bautätigkeit und somit auch die Handwerke der Steinmetze, Maurer und Maler. Es entstand die sog. Görzer Bauhütte, deren Werke im gesamten Pustertal und in Oberkärnten erkennbar sind. Unter anderem wurde die Stadtpfarrkirche St. Andrä zu einer gotischen Basilika umgebaut. Auch die Kapelle in Schloß Bruck wurde mit einem Kreuzrippengewölbe ausgestattet und knapp vor der Jahrhundertwende mit den heute noch erhaltenen Fresken des Simon von Taisten versehen.

Angst vor den Türken

Permanente Angst hatte die Lienzener Bevölkerung vor den Türken, die 1478 schon knapp vor den Toren der Stadt standen. Damals sammelte Graf Leonhard von Görz das gesamte Aufgebot der Grafschaft in der Residenzstadt. Auch die Lienzener selbst mußten sich nach genau bestimmten Regeln ausrüsten und aufstellen. Laut Musterrolle von 1410 umfaßte das Lienzener Aufgebot 96 Mann, die, mit Speißen und Armbrüsten bewaffnet, zum Teil auch zu Pferd erscheinen mußten; ungefähr in diesem Rahmen mögen sich auch die Zahlen für das Jahr 1478 bewegt haben.

Strategisch günstig gelegen

Wie alle mittelalterlichen Burganlagen liegt auch das Wahrzeichen des Lienzer Raumes, Schloß Bruck, an einer strategisch günstigen Stelle: von einer Felskuppe am Eingang des Iseltals hat es nach drei Seiten hin besten Überblick über einen weiten Talkessel.

250 Jahre unter den Görzern

Die Grafen von Görz erbauten die Burg als ihre Residenz, nachdem sie im Frieden von Lieserhofen 1252 ihren bisherigen Sitz, das Schloß Lienz, an Salzburg verloren hatten. Erwähnt ist Bruck erstmals in einer Urkunde von 1277. Zum ältesten Baubestand gehören der wuchtige Turm (Bergfried), der Palas (Wohnbereich und Kapelle) sowie ein Wirtschaftskomplex. Alle Gebäude sind an eine mächtige Ringmauer (Bering) angebaut. Schloß Bruck blieb im Besitz der Grafen von Görz-Tirol bis zum Tod ihres letzten Vertreters, Graf Leonhard, im Jahre 1500. Es diente in erster Linie als Residenz für ihre nördlich des Plöckenpasses gelegenen Besitzungen, die sog. Vordere Grafschaft Görz. Die südlichen Gebiete wurden von der Burg Görz in der gleichnamigen Stadt aus verwaltet.

Die Schloßherren wechseln

Der Habsburger Maximilian I. erbte im Jahre 1500 die Grafschaft, mußte aus finanziellen Gründen die Herrschaft Lienz mit Schloß Bruck jedoch bereits ein Jahr später an Michael Freiherrn von Wolkenstein-Rodenegg verkaufen. Unter den Wolkensteinern wurde die Burg zu einem geschlossenen Baukomplex mit einem Innenhof und einer zweiten Mauer (Zwinger) erweitert. Einige bauliche Veränderungen dienten auch der Steigerung der Wohnqualität. Die Wolkensteiner errichteten ab 1605 im Zentrum der Stadt Lienz ihren neuen Amtssitz, die Liebburg. Schloß Bruck diente dann unter ihrem Rechtsnachfolger, dem Königlichen Damenstift zu Hall in Tirol, nur mehr als Unterkunft für herrschaftliche Beamte. Einige Räume wurden noch vom Landgericht benutzt, außerdem diente das Schloß der Unterbringung von Waffen.

Brauerei und Museum

Nach der Auflösung des Damenstiftes 1783 fiel Bruck unter staatliche Verwaltung und wurde als Kaserne und Militärspital verwendet, bis es 1827 von privater Seite erworben und zu einer Gastwirtschaft mit Brauerei umfunktioniert wurde. Bis zur Übernahme durch die Stadtgemeinde Lienz 1942 wurde die Burg zahlreichen Umbaumaßnahmen unterzogen, die der alten Bausubstanz große Schäden zufügten. Zur Unterbringung eines seit längerer Zeit geplanten Museums mußte das Schloß umfangreich renoviert werden. Das "Osttiroler Heimathaus Schloß Bruck" wurde 1943, mitten im Zweiten Weltkrieg, eröffnet.

An der Schwelle zum nächsten Jahrtausend

Im Zuge der Vorbereitungen zur Landesausstellung 2000 wird Schloß Bruck durch das Architekturbüro DI Gerhard Mitterberger (Graz) umgebaut. Dabei werden weitere historische Räume der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Anlage soll so ein neues und zeitgemäßes Museum bieten.

Brixen - Hofburg

De ludo globi. Vom Spiel der Welt.

Nikolaus von Kues, genannt Cusanus, Bischof von Brixen, bedeutender Gelehrter seiner Zeit sowie Zeitgenosse Erzherzog Sigmunds, steht im Mittelpunkt des Südtiroler Teils der Landesausstellung in der Brixner Hofburg.

„De ludo globi“ nannte Nikolaus Cusanus ein Kugelspiel, mit dem er im Jahr 1463 seine Sicht der Welt erklärte. Die gleichnamige Ausstellung in Brixen greift dementsprechend vor allem wissenschaftliche, philosophische und gesellschaftliche Aspekte des Lebens um 1500 auf. Aufkeimender Humanismus und neue Errungenschaften - wie der Buchdruck oder die Portraitmalerei - werden in Brixen beleuchtet, aber auch die dunklen Kapitel jener Zeit - Aberglaube, Judenhass und Hexenverfolgung.

Die Rolle der Frau zwischen idealisierter Überfigur und verfolgter Hexe sowie die veränderten gesellschaftlichen Positionen von Bürgern und Bauern bilden die weiteren Schwerpunkte dieses Südtiroler Ausstellungsteiles.

Eine Zäsur in der Zeit

Circa 1500 muß es gewesen sein, als die Neuzeit begann, jene Zeit, in der wir bis heute leben. So sah es der Hallenser Professor Christoph Cellarius im Jahre 1685. Seitdem gilt für die abendländische Geschichtsschreibung die grobe Dreiteilung der Zeiten in Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Veränderungen brachen über den Menschen herein, deren Macht zunächst noch nicht abschätzbar war. Sie sollten in den folgenden Jahrhunderten nicht nur die abendländische Welt in ihren Grundfesten erschüttern.

Eine Reise durch die Zeit

Wie kann man sich eine solche Schwelle der Zeit vorstellen? Wie sah die Welt aus, als die Neuzeit in ihren Geburtswehen lag? Aus großer Distanz betrachtet, scheint die Teilung unserer Geschichte in drei große Abschnitte naheliegend und leicht nachvollziehbar zu sein. Wie aber sieht es aus, wenn man in die Zeit eintaucht, versucht, sie mit den Augen jener zu sehen, die sie durchlebt haben? In Brixen läßt man sich auf das Wagnis ein, gewissermaßen zwischen den Zeiten hin- und herzuspringen und einmal mit den Augen des heutigen, ein anderes Mal mit den Augen des damaligen Menschen zu sehen und sich aus diesem neuen Blickwinkel in dessen Welt vorzutasten.

Das Wissen wird allgemein

Wie wurde zum Beispiel vor einem halben Jahrtausend die Erfindung der Druckerpresse wahrgenommen: jene Erfindung, die das Wissen mit einem Mal auch denen zugänglich machte, die sich das Wissen bisher nicht leisten konnten? Wie reagierte die Obrigkeit auf dieses neue Medium, das heutzutage wohl nur mit dem Internet vergleichbar ist?

Das Spiel des Cusanus

Die Ausstellung versucht, wie in dem Kugelspiel des Nikolaus von Kues, genannt Cusanus, einem der großen Köpfe jener Tage, sich langsam in immer tiefere Schichten des Zeitverständnisses zu begeben. Mit einer eingedellten Kugel rollen sich die Spieler langsam und auf großen Umwegen ins Zentrum des Wissens. Bei Cusanus ist dies naturgemäß die Gegenwart Christi. Er hatte große Gegenspieler in seiner Zeit - auch große Mitspieler. Erzherzog Sigmund von Tirol, gewiefter Politiker und charismatischer Herrscher mit einem exzessiven Sexualleben, einerseits - Jakob Fugger, der Reiche - heute würde man sagen: ein Frühkapitalist, andererseits.

Das Individuum wird geboren

Circa 1500 bekamen die Menschen – bildlich gesprochen - erstmals Gesichter. Sie wurden zu Individuen. Die Ausstellung versucht, in diese Gesichter zu schauen, zu ergründen, was hinter ihnen steht, und so die Wurzeln unserer Gesellschaft offenzulegen.

Brixen - die Stadt der Bischöfe

Als am 13. September 901 der fränkische König Ludwig IV. den großen Meierhof Prichsna dem Bischof von Säben schenkte, war das in gewissem Sinne die Geburtsstunde Brixens. Bald wurde der Bischofssitz von der Felsenburg hinab in die Talsenke verlegt. Zu diesem Zeitpunkt, Ende des 10. Jahrhunderts, war die bischöfliche Residenz in ihrer Gesamtanlage bereits erbaut. Bis heute ist die Zweiteilung der Stadt in einen geistlichen Bezirk im Süden und einen bürgerlichen Siedlungsbezirk im Norden zu erkennen. Brixen entstand also sozusagen am Reißbrett, von Beginn an zum geistlichen Zentrum auserkoren.

Geistliche und weltliche Herrschaft

Doch aus der geistlichen Macht wurde schnell auch eine weltliche. Des Schutzes der Felsenburg beraubt, bauten die Bischöfe schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Stadtmauer mit Wassergraben, Wehrmauern und Zinnen: Der Bischofssitz Brixen wurde zur Stadt, der ältesten im deutschsprachigen Tirol. Zur selben Zeit, im Jahr 1027, erhielt Bischof Hartwig die Grafschaften im Eisacktal und Inntal von König Konrad II. übertragen. Damit war der Grundstein für die weltliche Herrschaft der Bischöfe gelegt. 1179 wurde ihre Macht noch gestärkt, als Kaiser Friedrich I. ihnen die Königlichen Hoheitsrechte übertrug. Die Brixner Bischöfe nannten sich seitdem Fürstbischöfe und herrschten in allen Belangen über das Fürstentum.

Die Ruhe vor dem Sturm

Um 1500, knapp vier Jahrhunderte später, war Brixen eine blühende Stadt mit einem jährlich von der Bürgerschaft gewählten Bürgermeister. Doch die Ruhe war eine trügerische. Immer wieder war die Stadt von großen Bränden, Überschwemmungen und der Pest heimgesucht worden. Die Bevölkerung, nach einigen Katastrophen um die Hälfte dezimiert, trug die gesamte Last des Wiederaufbaus. Das selbstbewusste Bürgertum war zwar mit allen Pflichten belegt, aber mit keinerlei Rechten ausgestattet. Hinzu kamen die ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen um die Macht zwischen Klerus und Adel.

Die Kirche in der Krise

Als 1450 ein Schiffersohn von der Mosel, Nikolaus von Kues, sein Amt als Bischof antrat, vom Papst mit der Reform der deutschen Lande beauftragt, hatte er die Sympathien der Bevölkerung nicht unbedingt auf seiner Seite. Die gehörten vielmehr Erzherzog Sigmund, der in Innsbruck in der von ihm errichteten landesfürstlichen Burg residierte. Als sich die Äbtissin des Pustertaler Klosters Sonnenburg, Verena von Stuben, weigerte, den bischöflichen Maßnahmen zur Hebung der Kirchenzucht Folge zu leisten und Erzherzog Sigmund um Hilfe anrief, kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen im Pustertal. Der Bischof unterlag, wurde gefangengesetzt, konnte aber nach Rom fliehen.

Die Wut des gemeinen Mannes

In Brixen selbst blieb es zunächst ruhig, bis um 1520 der Sturm doch erstmals losbrach, allerdings nochmals im Keim erstickt werden konnte. 1525 stürmten 5000 Aufständische unter Führung des bischöflichen Sekretärs Michael Gaismair die Hofburg. Tirol erlebte das "wilde Bauernjahr".

Die Hofburg – eine fürstliche Residenz

An den schweren Toren der Brixner Hofburg sind bis heute die Spuren der Wut des gemeinen Mannes zu erkennen: am 10. Mai 1525 versammelten sich hier annähernd 5000 Menschen, um gegen die eigene Rechtlosigkeit anzugehen. Die Kunde der deutschen Bauernrevolten war bis nach Tirol gedrunen. Durch Kriege, Pest und Naturkatastrophen an den Rand der Belastbarkeit gebracht, lehnte sich das Volk auf gegen die politische Willkür von Adel und Klerus. Die Hofburg wurde gestürmt und war später zwei Monate lang Hauptquartier der Aufständischen.

Wehrhaft mit Wassergraben und Zinnen

Dabei war die Hofburg von Anbeginn als wehrhafte Festung gebaut worden. Im 13. Jahrhundert hatte Bischof Bruno von Kirchberg, vom Volk der "Eiserne" genannt, sie erbauen lassen, als er sich in Fehde mit den Herren von Rodeneck und von Voitsberg befand. Die Herren von Rodeneck hatten ihre Stadtburg am Südost-Tor der alten Stadtmauer. Sie wurde von bischöflichen Truppen geschliffen, und ihre Herren wurden vertrieben. Ebenso erging es den Herren von Voitsberg und ihrer Burg oberhalb des heutigen Dorfes Vahrn. Um seine Residenz zu sichern, baute der Bischof eine neue Residenz mit Burgfried und Wassergraben. 1265 bezog er die neue Burg.

Prächtig in ihrer gesamten Ausstattung

Wie die Hofburg um 1500 tatsächlich ausgesehen hat, ist heute nicht mehr feststellbar. Das älteste erhaltene Inventar stammt aus dem Jahr 1578 und zählt 52 Räume auf: darunter der fürstbischöfliche Wohntrakt, der kaiserliche Palas (so nennt sich der aus der germanischen Königshalle entwickelte Wohn- und Festsaal einer Burg) und der Bischofssaal mit den geistlichen und weltlichen Kanzleien. Der sogenannte "Herrengarten" zwischen Hofburg und Stadttor existierte in jenen Jahren noch nicht. Dieser Park mit Sommerhaus wurde erst 1576 von Fürstbischof Johann Thomas von Spaur angelegt. Der ausgedehnte Obstgarten südlich der Hofburg wird hingegen bereits 1265 urkundlich erwähnt.

"die vornehmste Stat der Welt"

Die älteste bekannte Ansicht von Brixen - die "Beschreybung der Contrafactur der vornehmsten Stat der Welt", ein Kupferstich von Georg Braun um 1580 - zeigt eine trutzige Stadtburg mit Zinnen und Türmen, umgeben von einem Wassergraben.

Besenello - Castel Beseno

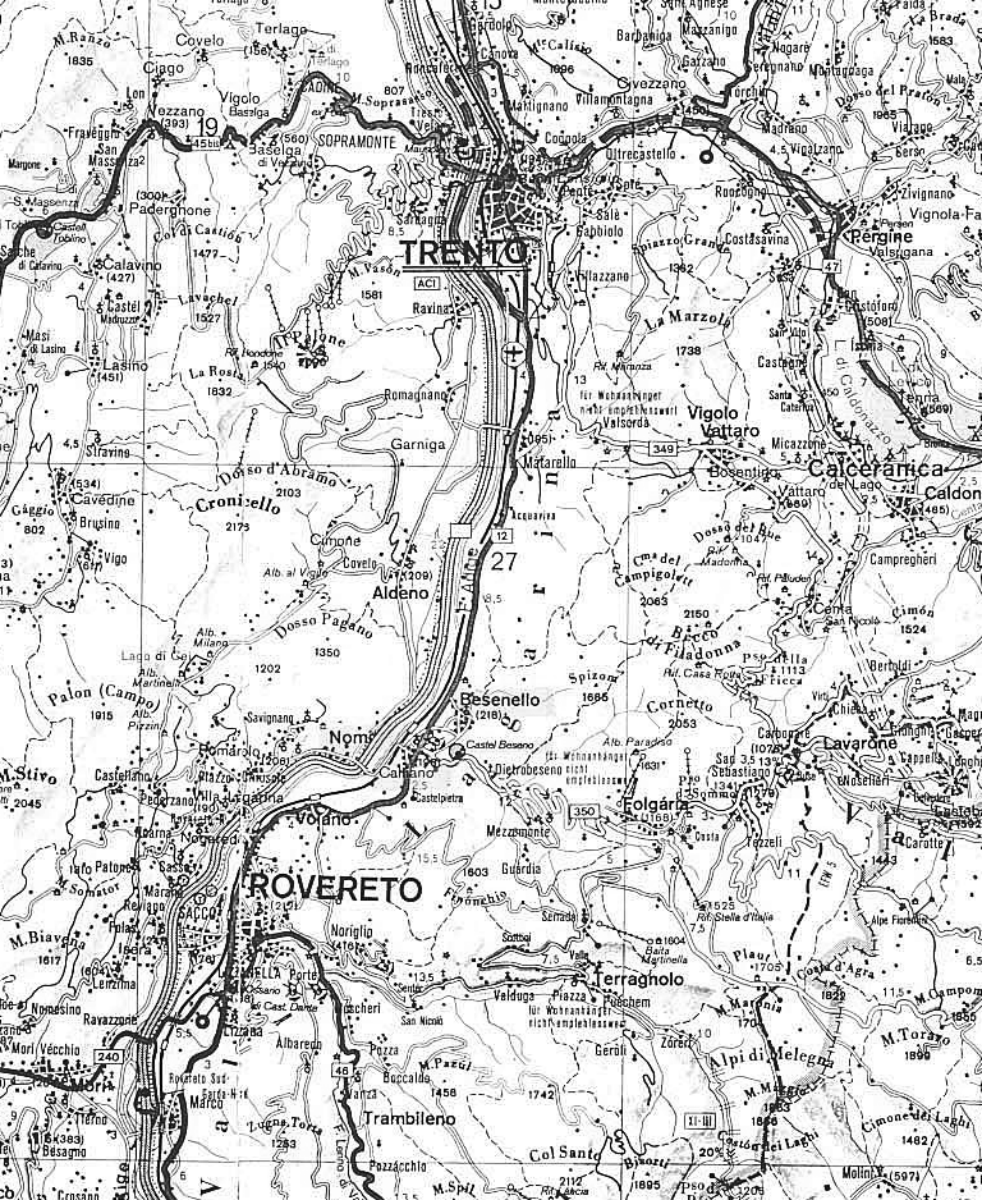
An der Grenze des Reiches.

Die Schlacht von Calliano, 10. August 1487.

Mit dem Beitrag des Trentino zur Landesausstellung 2000 wird die besondere Situation des Fürstbistums zwischen dem Ende des 15. und dem Beginn des 16. Jahrhunderts vorgestellt. Dreh- und Angelpunkt der Ausstellung ist Castel Beseno, die größte Fürstenburg des Trentino. Die Burg liegt wie ein Adlerhorst auf einem Felshügel über der Ebene von Calliano im Etschtal und war im 15. Jahrhundert der südlichste Stützpunkt des habsburgischen Tirol gegen die Republik Venedig. Politisch wie militärisch hat Beseno in den Wirren um die Grenzfestsetzungen des Kaiserreiches am Ende des 15. Jahrhunderts eine wichtige Rolle gespielt.

Schon 1443 fiel Castel Beseno an Herzog Friedrich mit der leeren Tasche und in weiterer Folge an Erzherzog Sigmund. Schließlich wurde im April 1470 *Graf Jakob Trapp* mit dem Castel belehnt. Graf Trapp stammte aus der Steiermark und war Berater und Kämmerer am Hofe Sigmunds. Inzwischen waren die Spannungen mit der Republik Venedig immer stärker geworden, sie entluden sich schließlich im offenen Krieg. Hierbei kam es zur erfolgreichen Belagerung und Vereinnahmung von Rovereto durch die Truppen des Hauptmannes von Tirol, *Gaudenz von Matsch*, dem Schwager des Grafen Trapp. Man schrieb das Jahr 1487: Am 10. August fand in der Ebene unterhalb des Schlosses die wichtigste Schlacht des mittelalterlichen Trentino statt, die Schlacht von Calliano.

Die Schlacht steht im Mittelpunkt der auf Castel Beseno erzählten Geschichte. In der Ausstellung wird unter anderem eine große Auswahl von Waffen und Rüstungen präsentiert, die bei der Schlacht von Calliano zum Einsatz kamen.



Zwischen Venedig und Innsbruck

Mit dem Beitrag des Trentino zur Landesausstellung 2000 wird die besondere Situation des Fürstbistums zwischen dem Ende des 15. und dem Beginn des 16. Jahrhunderts vorgestellt. Dreh- und Angelpunkt der Ausstellung ist Castel Beseno: Politisch wie militärisch hat es in den Wirren um die Grenzfestsetzungen des Kaiserreiches am Ende des 15. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt. Überschieden mit dem beziehungsreichen Titel "An der Schwelle des Reiches" wird dieser Teil der Gesamtausstellung bewußt im Gebiet der alten Grenze zwischen Venedig und Tirol veranstaltet. Durch die Ausstellung führt als roter Faden die Metapher der Grenze – der Grenze im räumlichen wie zeitlichen Sinne. Erfäßbar werden so für die Besucher die Beziehungen und Verwicklungen eines Zeitabschnitts, der sich durch eine besondere politische, wirtschaftliche und kulturelle Mobilität auszeichnet.

Begegnung und Zusammenstoß

In der raschen Abfolge von politischen Rivalitäten und kriegerischen Ereignissen wurden die Reichsgrenzen im ausgehenden 15. Jahrhundert immer deutlicher sichtbar: Die systematische Anordnung von Schutzburgen markierte Punkt für Punkt die Grenzlinie zwischen dem deutschen Reich und den italienischen Kleinstaaten. Für Warenhandel und Kulturaustausch freilich gab es keine verschlossenen Wege. Der Standort von Castel Beseno bildet den Rahmen für eine Ausstellung, die vor allem die militärische Seite der Geschichte zeigt. Hier wird eine große Auswahl von Waffen präsentiert, die bei der Schlacht von Calliano zum Einsatz kamen. Das blutige Ereignis fand am 10. August 1487 auf der Ebene unterhalb des Schlosses statt. Beim Zusammenstoß zwischen den Streitkräften Tirols und dem Heer Venedigs verlor neben vielen Namenlosen auch der Feldherr der Serenissima, Roberto da Sanseverino, das Leben.

Ein Grenzschloß

Direkt an der Verbindungsstraße vom Norden über den Brenner in die Ebenen Italiens gelegen, verkörpert Castel Beseno räumlich die Übergangssituation, in der es sich zeitlich an der Wende vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit befand. Dieses Bollwerk im Süden des Kaiserreiches erlaubt uns heute allein durch sein äußeres Erscheinungsbild, das Buch der Geschichte aufzuschlagen. An der Anordnung seiner Mauern etwa können Fachleute genau die Veränderungen von Angriffs- und Verteidigungstechnik ablesen. Und damit ist ein weiteres Mal auf die militärische Bedeutung verwiesen, die der imposanten Anlage an der räumlichen wie zeitlichen Grenze zukam.

Durchzugsstraßen und Handel

Castel Beseno war das Zentrum eines großen Lehens, das sich in der Vallagarina von Besenello bis Volano und im Osten bis zum Hochplateau von Folgaria erstreckte. Das Schloß lag also nicht nur an einem strategischen Schlüsselpunkt, sondern es war auch für die Wirtschaft, speziell den Handel, bedeutsam. Es lag an der Kreuzung von der Kaiserstraße, die vom Brenner herabkam, und der Straße auf die Hochplateaus nach Valdstico und Vicenza. Hier konnte der Durchzug von Menschen und Waren zwischen Veneto und Trentino, zwischen Italien und Deutschland kontrolliert werden. Der Verkehr erfolgte nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser: Die Schleifen und Biegungen der Etsch, die den Fluß bis ins 19. Jahrhundert kennzeichneten, machten ihn schiffbar - ein wichtiger Handelsweg zwischen Bozen und Verona.

Ländliche Wirtschaft

Die Grafen Trapp neigten dazu, ihre Macht auszuüben. Auf dem Hintergrund lokaler Autonomiebestrebungen löste dies Konflikte aus, die schließlich zu einem heftigen Zusammenstoß mit den Bewohnern von Folgaria führten. In der Ebene von Calliano, die damals ein anderes Landschaftsbild aufwies als heute, und im Tal des Rio Cavallo gab es einige kleine Bauerndörfer. Ihre Wirtschaft hing eng mit den Rohstoffen und Mitteln des Gebietes zusammen, d.h. mit dem Holz, der Viehzucht, der Landwirtschaft und dem Betrieb einiger Mühlen an den Wasserläufen. Diese kleinen Ortschaften waren von den zwei größten Städten der Grafschaft gleich weit entfernt, von der Hauptstadt Trient und von Rovereto.

Trient

In Trient herrschte gegen Mitte des 15. Jahrhunderts der Fürstbischof Johann Hinderbach, ein Humanist, der die Architektur und die Künste besonders schätzte. Seine Politik war darauf ausgerichtet, seine Autorität zu behaupten und ihr größere Würde und Kraft zu verleihen. Die wohl bekannteste Handlung seiner Regierung war die blutige Verfolgung der hebräischen Minderheit in Trient. Hierbei kam es zur Ermordung des Knaben Simone. Das Kind wurde sofort selig gesprochen und als Propagandamittel eingesetzt.

Rovereto

Rovereto dagegen gewann mehr und mehr an politischer wie wirtschaftlicher Bedeutung seit dem Zeitpunkt, da es 1416 durch die Republik Venedig besetzt worden war. Die Serenissima hatte die Eroberung des südlichen Trentino im Jahre 1411 auf friedlichem Wege begonnen. Ermöglicht hatten dies die testamentarischen Verfügungen von Azzone Francesco Castelbarco, dem Herrn von Avio und Brentonico – hatte dieser doch mangels eigener Erben sein Besitztum der Republik Venedig vermacht. Rovereto wurde ziemlich schnell zum Verwaltungszentrum der venetianischen Gebiete in der Vallagarina. Ein Venetianer führte die Seidenweberei ein, die dann von den Privilegien, die der Stadt von Maximilian I. und seinen Nachfolgern eingeräumt wurden, unterstützt und gefördert wurde. Das Gebiet zwischen Calliano, Besenello und Folgaria wies somit - auch wenn es das Tiroler Bollwerk war - alle typischen Gegebenheiten eines Grenzlandes auf, voll von Spannungen und Kontrasten. Aus diesem Blickwinkel ist auch das befestigte Viereck verständlich, das die Schlösser und Burgen Beseno, Pietra (am linken Etschufer unter Tiroler Kontrolle), Barco und Nomi (am gegenüberliegenden Ufer und in Händen Venedigs) bilden.

Die Ursprünge

Gleich einem Adlerhorst thront das Schloß auf dem Kamm des Felshügels, der das Etschtal und die Klausen beherrscht. Von unten führt die Straße hinauf auf die Hochplateaus und dann weiter ins venetianische Gebiet. Das Schloß ist nicht nur das größte der Region, es stellt auch weithin die am besten befestigte Wehranlage dar. Für das Ende des 12. Jahrhunderts ist es erstmals urkundlich erwähnt. Damals war es Lehensgut des Geschlechts der Da Beseno, Vasallen der Grafen von Eppan. Im Jahr 1303 ging es in den Besitz der Castelbarco über. Zu dieser Zeit wurden die bis dahin drei Teile des Gebäudes zu einem Ganzen zusammengefügt und verstärkt. Dank der traditionell freundschaftlichen Beziehungen zu den Schloßherren konnte die Republik Venedig im Jahre 1412 - also gerade zu Beginn der schrittweisen Besetzung der Vallagarina - hier, an strategisch günstiger Stelle, eine kleine Garnison einrichten. Als Statthalter wurde ein gewisser Andrea Gradenigo eingesetzt.

Von der venetianischen zur Tiroler Herrschaft

Der venetianische Beamte Gradenigo gab vor, als "Beschützer" von Marcabruno Castelbarco zu handeln und ließ das Schloß weiter befestigen. Eine solche Aufmerksamkeit ließ es Marcabruno allerdings ratsam erscheinen, sich dem Schutz durch Venedig zu entziehen, indem er geheime diplomatische Beziehungen mit dem Herzog Friedrich von Österreich, aufnahm. Diesem trat er gegen eine jährliche Leibrente von 550 Dukaten und gegen die Übernahme von Schloß Kaldiff in der Nähe von Neumarkt sein Besitztum ab. Auf diese Weise fiel Castel Beseno, 1443 an Herzog Friedrich. Nach dem Tausch wurden die Gebrüder Gradner neue Herren auf Castel Beseno. Diese jedoch fielen in Ungnade und wurden mit fürstlichem Bann belegt. Gefordert wurde von ihnen die Rückgabe der Festung an den Bischof von Trient und Erzherzog Sigmund. Ihre Weigerung führte 1456 zur Belagerung des Schlosses, die sich von April bis September hinzog. Nachdem sich die Rebellen ergeben hatten, wurde Castel Beseno als bischöfliches Lehen an Sigmund von Österreich übergeben. Der erste fürstliche Befehlshaber hieß Balthassar Lichtenstein.

Die Grafen Trapp und die Schlacht von Calliano

Schließlich wurde im April 1470 Graf Jakob Trapp mit Castel Beseno belehnt. Graf Trapp stammte aus der Steiermark und war Berater und Kämmerer am Hofe Sigmunds. Inzwischen waren die Spannungen mit der Republik Venedig immer stärker geworden, sie entluden sich schließlich im offenen Krieg. Hierbei kam es zur erfolgreichen Vereinnahmung und Belagerung Roveretos durch die Truppen des Hauptmannes von Tirol, Gaudenz von Matsch, dem Schwager des Grafen Trapp. Man schrieb das Jahr 1487: Am 10. August dieses Jahres fand in der Ebene unterhalb des Schlosses die wichtigste Schlacht des mittelalterlichen Trentino statt, die Schlacht von Calliano. Der Feldherr der Venetianer, Roberto da Sanseverino, mußte die Niederlage hinnehmen, mit vielen Kriegern auf beiden Seiten fiel auch er. Einige Jahrzehnte später, 1513, wurde bei einem Brand das Schloß bis auf die Grundmauern zerstört. Der Wiederaufbau und die Modernisierung waren im Jahre 1535 abgeschlossen.